

Digital Rights Management, ein Auslaufmodell?

DRM (Digital Rights Management) war und ist seit Beginn seiner Verbreitung eine höchst umstrittene Technologie. Nachdem alle grossen Musiklabels ihre Anforderung von DRM für gekaufte digitale Musik fast vollständig zurückgenommen haben, stellt sich nun die Frage, ob die umstrittene Technologie ein Auslaufmodell ist.



Dr. Sonja Hof

Vorstandsmitglied ISSS

Digitale Information hat im Allgemeinen einen Wert und ihre erstmalige Herstellung ist oft mit grossen direkten Kosten verbunden. Jedoch kann digitale Information mit verhältnismässig kleinen Kosten und ohne jeglichen Qualitätsverlust nach Belieben kopiert und verteilt werden. Diese Asymmetrie kann zu Verzerrungen im Wettbewerb führen, und verursacht jährlich weltweit Schäden von mehreren Milliarden Schweizer Franken.

Digital Rights Management (DRM) wurde und wird zumeist mit der Unterhaltungsindustrie in Verbindung gebracht. Alle grossen Musiklabels haben den Einsatz von DRM Systemen für die Verbreitung von digitaler Musik als Grundvoraussetzung in Ihren entsprechenden Verträgen mit den Online Musik Anbietern, z.B. iTunes oder Musicload. Die Technologie war nicht aus der Szene wegzudenken und fest mit der Musik- und Videoindustrie verknüpft. Nachdem der Druck gegen diese Anforderung in den letzten Jahren immer weiter anstieg, sind nun Onlineangebote vorhanden, welche es den Benutzern erlauben – mit dem Segen der

Musiklabels – Musik legal und DRM frei zu erwerben.

Gründe für den Rückgang von DRM bei Online-Musikangeboten

Was hat die Grossen Inhaltsanbieter zum Umdenken gebracht und warum gerade jetzt? Und kann es sein, dass DRM bald nicht mehr existiert?

Es gibt viele Fragen die einem in den Sinn kommen, wenn es um DRM-Systeme geht. Was ist also dran an dem Teufelszeug und kann es wirklich sein, dass DRM das Böse ist? Von Seiten der Anwender gibt es durchaus das eine oder andere Argument gegen, und als Musikliebhaber muss man klar eingestehen, dass man sich an eine uneingeschränkte Konsumation gewöhnt hat. Gewohnheiten zu ändern ist immer ein Unding. Hauptsächlich zwei Gründe sind für das Scheitern von DRM-Systemen im Musikbereich verantwortlich.

Einerseits kam die Technologie zu spät. Die Musikindustrie hat die Internetrevolution mit ihren Möglichkeiten der einfachen, verlustfreien Verbreitung von Inhalten schlicht weg verschlafen. Bevor erste legale Musikangebote im Internet vorhanden waren, hatte sich bei den Benutzern bereits das „freie Tauschmodell“ etabliert, d.h. dazu geführt das DRM nicht als

probates Mittel angesehen wurde (notwendiges Übel), sondern als negativ behaftete Einschränkung welche „liebgewonnene Usancen“ verunmöglicht.

Ein zweiter Grund für die akuten Akzeptanzprobleme von DRM-Technologien liegt in deren Inkompatibilitäten. Verschiedene Standards und proprietäre Technologien buhlen um die Gunst des Kunden. Der einzige Effekt, der dadurch jedoch erreicht wird, ist, dass der Kunde in seiner Mobilität stark eingeschränkt ist, d.h. er ist je nach Kauf an einen bestimmten Hersteller und/oder eine Gerätegruppe gebunden. Dies ist eine Entwicklung, die bewusst von einigen Herstellern in Kauf genommen wurde, um sich Marktanteile zu sichern. Ob dies auch langfristig eine kluge Entscheidung war, bleibt zu sehen.

Gründe für den Weiterbestand von DRM Technologien

In der heutigen Zeit, in der wir alle den Umgang mit Computern als selbstverständlich ansehen, wird oft vergessen, dass alle digital verfügbaren Daten auch ausreichend geschützt werden sollten. Der Sicherheitsgedanke wird oft als nicht notwendig oder zu umständlich erachtet und deshalb auf die Seite geschoben. Es gibt einige Bereiche, in denen es zwingend notwendig ist, und auch rechtlich vorgeschrieben wird, entsprechende Schutzmassnahmen zu treffen.

Einerseits gibt es Inhalte, welche bei DRM freier Verbreitung definitiv zu stark „entwertet“ werden. Als Beispiel diene hier ein Kinofilm. Im Gegensatz zur Musik, welche bei einem erfolgreichen Stück mit Millionen verkauften Singles rechnen kann, ist dies bei Filmen eher bei einigen Tausend anzusiedeln. In anderen Worten ist in diesem Bereich der Schaden pro „Raubkopie“ ein Vielfaches.

Ein zweites Gebiet, in welchem sich DRM weiterhin halten wird, ist bei alternativen Businessmodellen zu sehen. Ein bekanntes Beispiel ist hier z.B. ein Musikabo. Hier lässt sich die Basis des Businessmodells, d.h. die Inaktivierung der Musik bei Ablauf, nur mittels DRM durchsetzen. Ein neues gerade erst beginnendes Modell bei dem ebenfalls DRM benötigt wird ist die Verbreitung von Gratismusik, welche DRM geschützt ist. Das DRM erzwingt dabei gewissen Einschränkungen, z.B. spielt „nur 3 Mal“ oder „nur für 5 Tage“. Wenn der Benutzer sich entschliesst, den Inhalt zu kaufen, wird der DRM Schutz einfach entfernt, d.h. der Benutzer hat dann eine DRM freie Datei.

Abseits vom Bereich der digitalen Distribution hat DRM jedoch noch weitere Anwendungsfelder, z.B. in Unternehmen als Prävention gegen das Durchsickern (Data Leakage Prevention - DLP) interner Informationen nach „Draussen“. DRM kann – im Gegensatz zu simpler Verschlüsselung – auch die Ausbreitungskanäle der Information

sichern, z.B. darf das Dokument gedruckt werden oder ein Mitarbeiter darf einen Vertrag nur während eines bestimmten Zeitfensters einsehen.